

KOMMENTARE



Hinsehen, handeln

Friedenspreis hält hässlichem Europa den Spiegel vor

► MATTHIAS HINRICHS

Cap Anamur – den Namen des berühmtesten aller „Rettungsboote“ identifizierte man in Deutschland einst vor allem mit der Bewahrung vietnamesischer Flüchtlinge vor dem sicheren Tod – bis die gleichnamige Hilfsorganisation im Zusammenhang mit dem dramatischen Sterben ungezählter Flüchtlinge im Mittelmeer erneut Schlagzeilen machte. Und die Organisation „Borderline Europe“ gegründet wurde.

2009 würdigte der damalige Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble das couragierte Handeln des „Cap-Anamur“-Gründers Rupert Neudeck – in asiatischen Gewässern. Anlass war die Enthüllung eines Gedenksteins in Hamburg. Wenig später geisterte der designierte Karlspreisträger 2012 die skrupellosen Methoden der „Menschenschlepper“ im Mittelmeer. Teilweise ganz sicher zu Recht – wenn auch nicht im Zusammenhang mit dem neuerlichen Einsatz der Cap Anamur, was ein langwieriger Prozess gegen deren Kapitän in Italien bewiesene hat. Aber Schäuble forderte auch, dass „Migrations- und Entwicklungspolitik enger verknüpft“ werden müssten, um Katastrophen wie jene vor der Insel Lampedusa, wo immer wieder zahlreiche Flüchtlinge aus Afrika starben, wirksam zu verhindern.

Doch längst ist die EU zu sehr mit ihren eigenen – wirtschaftli-

chen – Problemen beschäftigt, um ihre Verantwortung jenseits der kontinentalen „Festung“ wirklich wahrzunehmen. Aus wirtschaftlichen Gründen schotterte sie sich rigoros ab, will vom Schicksal der Ärmsten gleich nebenan nichts sehen und nichts hören.

Der Verein Aachener Friedenspreis legt den Finger endlich in diese Wunde: Nach wie vor wird viel zu wenig gegen Ursachen und brutale Begleiterscheinungen der umgebrochenen Flüchtlingsströme unternommen. Der „arabische Frühling“, teils im Keim erstickt, kann darüber nicht hinwegtäuschen. Aber die Preisverleihung an „Borderline“ kann einen wichtigen Anstoß geben, das brennende Thema endlich wieder auf die politische Agenda zu nehmen. Die Auszeichnung des mexikanischen Menschenrechtlers Cerezo Contreras mag man da weniger leidenschaftlich zur Kenntnis nehmen – zu Unrecht. Natürlich gehen „Drogenkrieg“ und Staatsterror im fernen Mittelamerika unsere Gesellschaft ebenso an. Weil sie leider auch als „Markt“ für illegale, menschenverachtende Geschäfte mit der Sucht „funktioniert“. Und weil Cerezo Contreras staatliche Willkür am eigenen Leib erleben und erlitten hat. Gerade wir Deutschen sind verpflichtet, ihr entgegenzutreten. Überall.

► m.hinrichs@zeitungsverlag-aachen.de



Kämpfer für Menschenrechte und gegen „staatlichen Terror“ in Mexiko: Alejandro Cerezo Contreras (ganz rechts) und Vertreter des „Comité Cerezo“.

Standhaft gegen „Krieg von oben“

Plädoyer gegen Staatsterror und rigorose Abschottung der EU: Der mexikanische Menschenrechtler Alejandro Cerezo Contreras und „Borderline Europe“ erhalten den Aachener Friedenspreis 2012.

VON MATTHIAS HINRICHS

Aachen. Fünf Jahre lang haben Stefan Schmidt, Kapitän des berühmten Rettungsschiffs „Cap Anamur“, und Elias Bierdel, seinerzeit Leiter des gleichnamigen Hilfskomitees, in Italien vor Gericht gestanden. Der Vorwurf: Sie hätten Flüchtlinge aus Afrika über das Mittelmeer illegal nach Europa schleusen wollen. 2009 wurden beide Männer nach spektakulärem Verfahren freigesprochen. Der mexikanische Student Alejandro Cerezo Contreras, Jahrgang 1981, wurde 2001 mit seinen Brüdern Héctor und Antonio verhaftet, eingesperrt und gefoltert. Der Vorwurf: Beteiligung an einem Sprengstoffanschlag in Mexiko-Stadt und mithin terroristischer Umsturzversuche. Cerezo Contreras wurde zu siebeneinhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Nach vier Jahren konnte er das Gefängnis verlassen – rehabilitiert, die Anschuldigungen konnten nie belegt werden. Seine Brüder blieben bis 2009 in Haft.

Was haben beide „Fälle“ gemeinsam, abgesehen vom späten Freispruch? Schmidt und Bierdel

sind Mitgründer der 2007 ins Leben gerufenen Organisation „Borderline Europe – Menschenrechte ohne Grenzen e.V.“. Sie setzt sich für eine neue, humane Politik gegenüber Flüchtlingen ein, die an den Grenzen zur EU gestrandet sind und dabei vielfach den Tod gefunden haben. Kurz nach der Verhaftung von Cerezo Contreras wurde in Mexiko das „Comité Cerezo“ gegründet. Die Organisation kämpft für die Rechte der Zivilbevölkerung, gegen die wachsende Militarisierung des mittelamerikanischen Staates, gegen willkürliche Verhaftungen und Morde an Unbeteiligten im Zusammenhang mit dem 2006 von Präsident Felipe Calderón ausgerufenen „Krieg“ gegen die Drogenkartelle.

„Von unten her“

Und: Ebenso wie „Borderline Europe“ werden Cerezo Contreras und das nach ihm benannte Komitee am 1. September in der Aachener Aula Carolina mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet. Beide Preisträger, so die obligatorische Begründung, trügen „von un-

ten her“ und mit großem persönlichen Einsatz dazu bei, die Völkerverständigung zu fördern, Feindbilder ab- und Vertrauen aufzubauen. „Deshalb wurden sie in der Mitgliederversammlung Ende April mit je rund zwei Dritteln der Stimmen ausgewählt“, erklärte Tina Terschmitt, Vizevorsitzende des Vereins, gestern.

„Seit 2006 der ‚Krieg gegen die Drogenkartelle‘ von der mexikanischen Regierung ausgerufen worden ist, haben rund 60 000 Menschen – darunter zahllose Unschuldige – ihr Leben verloren“, berichtete Vereinsmitglied Andrej Hunko, der die Initiative für die Cerezo Contreras' maßgeblich mitgetragen hat. Das „Comitee“ zeichne sich vor allem dadurch aus, dass es mit dem 2010 gegründeten Verein „ACCUDEH“ ein verlässliches Dokumentationsverfahren im Hinblick auf Menschenrechtsverstöße, militärische und staatliche Willkür entwickelt habe und Menschen ausbilde, die sich für den Schutz der Zivilbevölkerung einsetzen.

Cerezo Contreras und viele seiner Verbündeten seien mit bislang nicht weniger als 13 Morddrohungen und massiven Einschüchterungsversuchen konfrontiert wor-

den. Die Anwälte der Cerezo-Brüder sei bereits im Oktober 2001 tatsächlich umgebracht worden. Hunko: „Es erscheint nicht abwegig, dass dieser Terror auch im Zusammenhang mit der Staatsführung in Mexiko zu sehen ist.“

Letztlich lebensrettend

Als Plädoyer für einen menschenwürdigen und letztlich lebensrettenden Umgang mit Flüchtlingen versteht der Verein zudem die Würdigung von „Borderline Europe“, wie Dunker als einer der Impulsgeber zur Wahl der Initiative darlegte. „Noch immer weiß man viel zu wenig darüber, was sich an den Grenzen zum Kontinent, vor allem im Mittelmeer abspielt“, sagte er. „Nach Schätzungen sind in den vergangenen 15 Jahren rund 15 000 Flüchtlinge an Europas Grenzen ums Leben gekommen.“ De facto führe die EU einen „Krieg gegen Asylsuchende“, schotte sich mit militärischen Mitteln gegen unerwünschte Einwanderer ab, nehme sehenden Auges deren Tod in Kauf. Dunker: „Wir müssen weiter öffentlich machen, was dort passiert – genau darum hat sich ‚Borderline Europe‘ besonders verdient gemacht.“



Mitbegründer des Vereins „Borderline Europe“: Stefan Schmidt (rechts), Ex-Kapitän der „Cap Anamur“, und Elias Bierdel.

Vorstand ohne Spitze, aber auch „ohne Konflikte“

Nach dem spektakulären Rücktritt von Karl Heinz Otten im November hat der Friedenspreis-Verein noch immer keinen neuen Vorsitzenden. Dies sei einzig darauf zurückzuführen, dass sich bislang kein Kandidat für den „full time job“ gefunden habe, betonten die Vorstandsmitglieder Tina Terschmitt und Dieter Spoo gestern. Alte Gräben seien erfolgreich zugeschüttet worden, es gebe keine massiven Konflikte mehr innerhalb des Vereins.

Auch von einem „Linksruck“, wie seinerzeit vielfach kritisiert, könne keine Rede sein, unterstrich Terschmitt. Dass die neuen Preisträger gestern durch die Vereinsmitglieder Andrej Hunko, auch bekannt als Bundestagsabgeordneter der Linken, und Darius Dunker, Landtagskandidat der Partei, vorgestellt wurden, sei Zufall. Im gesamten Vereinsvorstand gebe es kein Mitglied der Linken. „Wir sind und bleiben parteipolitisch völlig unabhängig.“

Menschenrechtler erhalten Aachener Friedenspreis

Aachen. Der mexikanische Menschenrechtsaktivist Alejandro Cerezo Contreras und die Initiative „Comité Cerezo“ sowie der Verein „Borderline Europe“ werden am 1. September mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet.

„Borderline Europe – Menschenrechte ohne Grenzen“ rückt das Schicksal tausender Flüchtlinge in den Blick, die in den vergangenen Jahren an den EU-Außengrenzen ums Leben gekommen sind. Das „Comité Cerezo“ kämpft gegen staatliche Willkür und Menschenrechtsverletzungen in Mittelamerika. (mh) ► Seite 4

Das stille Drama an Europas Grenzen

Aachener Friedenspreis für Menschenrechtsorganisation „Borderline Europe“

Aachen. Die Menschenrechtsorganisationen „Comité Cerezo“ aus Mexiko und „Borderline Europe“ mit Hauptsitz in Berlin werden in diesem Jahr mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet. Das „Comité Cerezo“ wurde im Jahr 2001 als Reaktion auf die Festnahme von Alejandro Cerezo Contreras und seiner beiden Brüder

Héctor und Antonio gegründet, die zu siebeneinhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurden, ohne dass ihnen eine Straftat nachgewiesen werden konnte. Heute kämpft das Komitee gegen Willkür, Folter und Gewalt in Mexiko.

Der Verein „Borderline Europe“ lenkt seit seiner Gründung im Jahr 2007 den Blick auf die europä-

ischen Außengrenzen und die oftmals tödlichen Folgen der EU-Abschottungspolitik. In den vergangenen 15 Jahren seien etwa 15 000 Menschen beim Versuch gestorben, Europa zu erreichen. „Borderline“ dokumentiert die Flüchtlingsdramen und versucht, das Leid der Flüchtenden öffentlich zu machen. (gei) ▶ Die Seite drei

Mittwoch, 9. Mai 2012 · Nummer 108

DIE SEITE DREI

Seite 3 ABCDE

Das große Sterben an den Grenzen Europas

„Borderline Europe“ lenkt den Blick auf Grausamkeiten, die niemand wahrhaben will. Dafür erhält der Verein den Aachener Friedenspreis 2012.

Aachen. „Das Schweigen brechen“ überschreibt der Verein „Borderline Europe – Menschenrechte ohne Grenzen“ seine Arbeit, für die er in diesem Jahr mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet wird. Seit seiner Gründung im Jahr 2007 versucht er auf die tödlichen Folgen der EU-Abschottungspolitik und auf die heimlichen Dramen, die sich an den europäischen Außengrenzen abspielen, aufmerksam zu machen. Über die Ziele und Hintergründe sprach unser Redakteur **Gerald Eimer** mit **Elias Bierdel**, Gründungs- und Vorstandsmitglied von Borderline und Ex-Chef der Hilfsorganisation Cap Anamur.



Elias Bierdel, damals Chef der Hilfsorganisation Cap Anamur, rettete im Jahr 2004 afrikanische Flüchtlinge aus Seenot und brachte sie nach Sizilien. Er wurde gemeinsam mit dem Kapitän Stefan Schmidt wegen Schlepperei angeklagt und später freigesprochen. Jetzt erhält die von Bierdel gegründete Organisation „Borderline Europe“ den Aachener Friedenspreis. Foto: www.borderline-europe.de

In wenigen Tagen wird in Aachen wieder der Karlspreis verliehen, bei dem traditionell viel von den europäischen Werten und von einem Leben in Frieden, Freiheit und Wohlstand die Rede ist. Sie kennen die Kehrseite Europas.

Bierdel: Wir beschäftigen uns seit Jahren mit einem Thema, das genau diese vielbeschworenen gemeinsamen Werte infrage stellt: Wie geht Europa mit jenen um, die versuchen, in die EU zu gelangen, um hier als Flüchtlinge um Schutz und Hilfe zu bitten oder auch „nur“, weil sie ein besseres Leben suchen? Wir stellen fest, dass hier eine Art Festung entstanden ist, die auch mit militärischen Mitteln gegen Menschen abgeschottet werden soll, die man hier nicht haben will. Tausende sterben jedes Jahr bei dem Versuch, die hochgerüsteten Außengrenzen zu überwinden – und kaum jemand will davon Notiz nehmen.

Was passiert an den Grenzen?

Bierdel: Da werden Menschen in höchster Not systematisch im Stich gelassen, Kriegsschiffe drängen Flüchtlingsboote ab, Leute sterben in den Minenfeldern am Evros, Unbewaffnete werden von europäischen Grenzwachern beschossen. Es ist ein ganzer Katalog der Abscheulichkeiten, der mit dem universellen Versprechen der Menschenrechte, wie es ja speziell Europa der Welt gegeben hat, nicht vereinbar ist. Das hat ja mittlerweile auch der Menschenrechtsgeschichtshof in Straßburg so festgestellt. Wenn wir aber zulassen, dass an unseren Grenzen das große Sterben weitergeht – mit welchem Argument wollen wir denn noch zum Beispiel China für seine Tibet-Politik kritisieren? Das ist keine marginale Frage, hier geht es um die Glaubwürdigkeit und letztlich um die Identität Europas als Kontinent der Menschenrechte.

Warum flüchten die Menschen? Warum nehmen sie lebensgefährliche Risiken in Kauf?

Bierdel: Die individuellen Gründe, warum jemand seine Heimat-

gion verlässt, sind höchst unterschiedlich. Klar ist nur, dass niemand einfach so weggeht, wenn er nicht sehr schwerwiegende Gründe hat. Das kann ein Krieg sein, eine Dürre, oder die unerträglichen Lebensbedingungen einer Diktatur. Im letzteren Fall geht es also um Menschen, die genau das suchen, was zum Beispiel die DDR-Flüchtlinge auch gesucht haben: ein Leben in Freiheit und Würde. Wer einmal beschlossen hat, dass er die Verhältnisse nicht mehr ertragen kann und will, der riskiert in letzter Konsequenz auch sein Leben – das war an der Berliner Mauer nicht anders als heute in den Zäunen von Melilla oder im Mittelmeer. Einfach die Grenzen abzuriegeln, das war noch nie eine Lösung. Erst recht nicht, wenn wir hier in Europa an den schlechten Lebensbedingungen in den Herkunftsregionen zumindest eine erhebliche Mitverantwortung tragen.

Was müsste getan werden, um diese Flüchtlingsdramen zu verhindern?

Bierdel: Grundsätzlich muss jedem Menschen geholfen werden, der in Not ist. Wenn wir dieses Prinzip aufgeben, sind wir verloren. Das verordnete, „Wegschauen“ auf dem Mittelmeer darf es nicht mehr geben. Das Sterben an den gemeinsamen Außengrenzen fällt in die Ver-

antwortung aller EU-Mitgliedsstaaten, das darf man nicht allein auf den griechischen oder maltesischen Behörden abladen. Wenn wir zum Beispiel Asylsuchende per Quote auf die EU-Staaten verteilen würden, damit dort ihre Anliegen geprüft werden können, dann müssten nicht mehr so viele Menschen sterben. Denn oft werden Schiffbrüchige einfach ihrem Schicksal überlassen, weil sich kleine Küstenländer mit den Geretteten überfordert fühlen. Das ist die kurzfristige Forderung. Langfristig geht es natürlich um etwas ganz anderes: die extrem ungerechte Aufteilung unserer Welt, in der der Reichtum der einen gleichzeitig die bittere Armut der anderen bedingt und verschärft. Wenn wir aus dieser verhängnisvollen Unkultur der Ausbeutung nicht herauskommen, dann wird es an den Rändern der Wohlstandszonen immer gewalttätiger zugehen.

Können Sie die Gründe nachvollziehen, warum die Europäer den unregelmäßigen Zustrom von Flüchtlingen abwehren wollen?

Bierdel: In der Frage klingt etwas an, was mir häufig begegnet: nämlich die indirekte Unterstellung, unser gutes, alles Europa würde durch Massen von Eindringlingen in Gefahr gebracht. Ist das wirklich so? Schon das Wort „Zustrom“ muss man aber in Frage stellen.

Wenn man sich die Zahlen ansieht, gibt es den nicht. Aber es wird von vielen Regierungen eine regelrechte Propaganda der Angst betrieben, wenn zum Beispiel Italien nach der Landung von ein paar hundert Tunesiern den „Notstand“ ausruft und Dänemark daraufhin die Grenzen schließt. Das kommt davon, wenn man ein sensibles Thema wie Flucht und Migration praktisch nur noch unter vermeintlichen Sicherheitsaspekten diskutiert und in die Hände der Grenzwachter gibt. Wenn wir offen und sachlich über diese Dinge reden würden, kämen wir zu völlig anderen Schlüssen. Auch deshalb,

weil gerade Deutschland in den nächsten Jahren sehr viele Zuwanderer brauchen wird, wenn es seine sozialen Standards auch nur halbwegs halten will.

Sie und der Kapitän der Cap Anamur, Stefan Schmidt, sind unter anderem bekannt geworden, weil sie 2004 in Italien wegen angeblicher Schlepperei angeklagt waren, nachdem sie 37 Afrikaner aus Seenot gerettet und an Land gebracht haben. Hat dieses Verfahren im Nachhinein Ihrer Arbeit geholfen?

Bierdel: Unsere Erfahrungen im Mittelmeer – und die juristische Folge eines auf falsche Anschuldi-

gungen gegründeten, jahrelangen Gerichtsverfahrens – haben uns zunächst ratlos und verzweifelt gemacht. Wir konnten und wollten uns nicht vorstellen, dass europäische Politiker und Beamte einen regelrechten Schauprozess gegen uns organisieren, weil sie nicht wollen, dass schiffbrüchige Afrikaner gerettet werden. Aber genau so war es. Nun waren die böswilligen Verleumdungen und Unterstellungen aber so dick aufgetragen, dass viele Menschen gespürt haben, dass es hier jedenfalls nicht um die behauptete Straftat ging, sondern darum, ein Zeichen zu setzen, um Helfer zu entmutigen. Nun, diese Rechnung ging am Ende nicht auf: noch als Angeklagte wurden wir zu Mitgründern von „Borderline Europe“ – und 2009 kam dann der Freispruch. Wenn Sie so wollen, hat also der italienische Staatsanwalt, der uns für vier Jahre hinter Gittern sehen wollte, tatsächlich dazu beigetragen, dass wir heute jene Verhältnisse öffentlich machen können, die er decken wollte. Und auch jenseits der Vereinsarbeit haben die Ereignisse unserer beider Leben in eine neue Richtung bewegt: ich arbeite als Experte für Grenz-Management am Studienzentrum „Friedensburg Schlainning“ in Österreich, mein Freund, der wunderbare Kapitän Stefan Schmidt, ist Flüchtlingsbeauftragter des Landes Schleswig-Holstein, einstimmig gewählt von allen Fraktionen des Landtags.

Was erhoffen Sie sich von der Verleihung des Friedenspreises?

Bierdel: Das ist zunächst eine Anerkennung, die allen Vereinsmitgliedern neue Motivation geben wird, diese oft schwere und belastende Arbeit weiter zu tun. Dann ist es aber auch eine Möglichkeit, auf unser Thema in einer breiteren Öffentlichkeit aufmerksam zu machen. Und wenn sich am Ende auch noch ein paar mehr Leute finden, die Aktivitäten von „Borderline Europe“ mit einer Spende unterstützen wollen, dann nehmen wir diesen erfreulichen Nebeneffekt ebenfalls dankbar hin.

Weitere Auszeichnung für mexikanische Menschenrechtsorganisation

Mit dem Aachener Friedenspreis werden in diesem Jahr zwei Gruppen ausgezeichnet, „die noch Öffentlichkeit brauchen, um weiterzukommen“, wie es Vorstandsmitglied Dieter Spoo ausdrückt. Der Preis ist mit jeweils 1000 Euro dotiert. Neben „Borderline Europe“ wird die mexikanische Menschenrechtsorganisation „Comité Cerezo“ geehrt.

Gezündet wurde das „Comité Cerezo“ nach der Verhaftung von dreizehn Studenten im Jahr 2001, unter ihnen der heute 31-jährige Alejandro Cerezo Contreras, der am 1. September den Friedenspreis entge-

nehmen wird. Die Gruppe verfolgt und dokumentiert Menschenrechtsverletzungen in Mexiko, sie geht gegen staatliche Willkür vor und bildet auch Menschenrechtverteidiger aus.

Die Preisverleihung soll auch auf die zunehmende Militarisierung der mexikanischen Gesellschaft aufmerksam machen, sagt Andrej Hunko, Aachener Bundestagsabgeordneter der Linken, der die Preisrästung vorgeschlagen hat und sich von der Arbeit vor Ort überzeugen konnte. So seien in dem „Krieg gegen Drogen“ in Mexiko seit 2006 rund

60 000 Menschen ums Leben gekommen. In den Konfrontationen zwischen den Drogenkartellen und dem Militär werden immer wieder auch Zivilisten getötet. Auf Übergriffe macht das „Comité Cerezo“ unter großen persönlichen Risiken aufmerksam, so Hunko. Wiederholt seien Mitglieder Ziel von Morddrohungen und Verfolgung gewesen.

Der Aachener Friedenspreis würdigt seit 1988 die Arbeit von Personen und Gruppen, die sich „von unten“ für Frieden einsetzen. Er wird traditionell am „Antikriegstag“, 1. September, verliehen.